

„Who is who“ zum Lobe Spaniens

Ein Kapitel epideiktischer Rhetorik im Siglo de Oro

Strosetzki, Christoph

First published in:

Heinrich Lausberg zum Gedenken, S. 97 – 111, Nobus-Publikationen, Münster 1995,
ISBN 3-89323-559-0

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-72439606396

Christoph Strosetzki

"Who is who" zum Lobe Spaniens

Ein Kapitel epideiktischer Rhetorik im Siglo de Oro

Nach Lausberg ist die epideiktische Rhetorik dadurch gekennzeichnet, daß der Redegegenstand für den Zuhörer belanglos und zur bloßen Gelegenheit einer exhibitionistisch aufgefaßten Ausübung der Redekunst wird. "Von der Exhibition, der epideixis, hat das genus den Namen epideiktikon Genos, der im Lat. als genus demonstrativum wiedergegeben wird."¹ Doch nicht immer ist der Gegenstand dieses Redetyps belanglos. Sicherlich, die Hauptfunktion der epideiktischen Rhetorik ist das Lob und nicht die Herbeiführung einer Entscheidung wie bei der Rede vor Gericht oder vor dem versammelten Volk. Allerdings ist auch das Lob nicht immer zweckfrei. Fordert es doch den Zuhörer zur Zustimmung, vielleicht sogar zur Nachahmung oder Identifizierung mit dem Gelobten auf. Als Thomas Morus seinen utopischen Staat lobend beschrieb, war die Kritik des damaligen Englands impliziert. Das Lob des einen zielte dabei auf die Kritik des anderen, von ihm unterschiedenen. Werden aber Länder, Städte oder gesellschaftliche Gruppen gelobt, dann kann der Text den Charakter politischer Programme annehmen, die durch die Erhöhung des eigenen mögliche Alternativen herabsetzen. In diesem Fall erhält das genus demonstrativum die Funktion des genus deliberativum und versucht, den Hörer oder Leser für die Überzeugungen des Redners oder Autors zu gewinnen. Auch kann die Rhetorik des Lobes in Länderbeschreibungen oder Personenverzeichnissen vorkommen.

Gleichgültig, ob es Götter, Menschen, Tiere oder unbelebte Gegenstände sind, die Rhetorik hat seit Quintilian a priorische, der philosophischen Ontologie entlehnte Raster zur Hand, mit denen zu jedem beliebigen Wesen Aussagen

1) Heinrich Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1973, 2. Aufl., S. 130.

gefunden werden können. Für das Stadtlob zitiert Lausberg Quintilian: "Laudatur urbs (cf. Quint. 3,7,26) a) ex conditore b) ex vetustate (si incolae terra dicuntur orti) c) ex virtutibus circa res gestas [...] α) vel sequendo rerum gestarum ordinem [...] β) vel dividendo laudem in species virtutum d) ex positione et munitione e) ex civibus."² Solche rhetorische Suchformeln gleichen ahistorischen Netzen, die man über die Gegenstände wirft. Sie können durch Kriterien ergänzt werden, die sich aus historischen Interessenlagen ergeben. Derartige Kriterien sind nicht Gegenstand einer allgemeinen, sondern einer historischen Rhetorik.

Beispiele dafür sind die mittelalterlichen Genealogien. Zunächst halfen sie in Portugal bei der Entscheidung darüber, "ob zwischen zwei Partnern eine Ehe möglich oder wegen zu enger Verwandtschaft von der Kirche zu verbieten ist"³, schließlich dienten sie der Verherrlichung bestimmter Dynastien, der Rechtfertigung von Taten oder dem panegyrischen Beweis der Loyalität einer Familie zur Krone. Stadtchroniken dagegen konnten so konzipiert werden, daß Lob und Tadel der einzelnen bürgerlichen Schichten und die idealisierte Darstellung der Gründung des Bischofssitzes allein der Festigung der Herrschaft des Bischofs dienten. In Kastilien hatte Alfons X. mit seiner Universalchronik zum Lob des Landes beigetragen, indem er sie in einen heilsgeschichtlichen Zusammenhang stellte. Dennoch erfolgte im spanischen Mittelalter die Beeinflussung des Publikums weniger durch Werke zur Zeitgeschichte als durch die *cantares de gesta*.

Im *siglo de oro* dienten Werke zur Präsentation von Ländern, Städten und Personengruppen der positiven Selbstdarstellung und verwandten Elemente der Lobrhetorik. Im folgenden soll anhand einiger Beispiele gezeigt werden, inwiefern dabei die Interessenlage der Humanisten konstitutiv für die rhetorische Gestaltung der Texte gewesen ist.

Die gelehrten Humanisten des spanischen *siglo de oro* hatten zwar ein gesundes Bewußtsein vom Wert ihrer Wissenschaften. Dennoch hielten sie es für nötig, für ihren Gegenstand zu werben. Nach v. Martin hatte mit der italienischen Renaissance für den Wissenschaftler das Arbeiten für den freien Markt begonnen.⁴ Er mache für seine Bildung Reklame, um bei Fürsten, Städten und Universitäten Abnehmer zu finden – eine Initiative, die im Mittelalter unvorstellbar gewesen sei.

Gerade in Spanien war das Länderlob zur nationalen Tradition geworden, nachdem Isidor seine Chronik mit einer *laus Spaniae* eröffnet hatte⁵. Dabei ist

2) Zit. nach ebda., S. 135.

3) Vgl. hier und im folgenden Albert Gier, III. Institutionen und Legitimität im Spätmittelalter, in: Grundriß der Romanischen Literaturen des Mittelalters, Bd. XI/I, Heidelberg 1987, S. 856ff.

4) Vgl. Alfred v. Martin, Der Humanismus als soziologisches Phänomen. Ein Beitrag zum Problem des Verhältnisses zwischen Besitzschicht und Bildungsschicht, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 65, 3, 1931, S. 442ff.

der variierende Platz der Bildung in der Hierarchie der zahlreichen Argumente des topischen Lobes Indikator für den geschichtlichen Wandel des Sozialprestiges der *letras* und ihrer Vertreter. Wenn García Matamoros und Montalbán, die ausführlicher vorgestellt werden sollen, die Bildung und ihre gelehrten Vertreter in Spanien und Madrid hervorhoben, dann war dies in soziologischer Hinsicht sicherlich eine Werbung für jenes Gelehrtentum, dem sich die Autoren selbst verbunden fühlten. Daneben handelte es sich aber auch um eine neue Variante der bereits nach Lausberg zitierten *Topik*, die schon das antike *Städtelob* und *Länderlob* kannte. Zu den lobenswerten Vorzügen einer Stadt gehörte nicht zuletzt ihre Bedeutung für die Pflege von Kunst und Wissenschaft.

Insofern geht die Tradition von Stadt- und Landlob über in jene des *Personenlobes*, wie sie aus Texten *De viris illustribus* bekannt ist. Sie thematisieren in Italien, etwa bei Petrarca, Männer der Tat, die sich in Krieg und Politik ausgezeichnet haben. Damit sind sie dem biographischen Zweig der politischen Geschichte zuzuordnen, wie ihn Plutarch und Nepos oder Sueton und Tacitus in der Antike pflegten⁶. Während mittelalterliche Kataloge der *virii illustres* chronologisch vorgehen und meist knapp Leben und Werke der Heiligen, Kirchenfürsten oder kirchlichen Autoren zeichneten⁷, war der Ort der heidnisch-antiken Autoren zunächst die Schule, wo sie zur sprachlichen Ertüchtigung gelesen wurden. Für den Schulgebrauch wurden nun einführende Nachrichten über ihr Leben und ihre Werke verfaßt, die die notwendigsten Vorinformationen für das Verständnis einer Textstelle in alphabetischer Reihenfolge bereitzustellen hatten. Sie wurden als *Accessus ad auctores* zusammengefaßt.⁸

Der Dominikaner Vincenz von Beauvais bringt nun beide Traditionen, Schulgebrauch und christliche *virii-illustres-Kataloge*, zusammen, indem er seine *Historiographie* auf die Praxis des *Predigeramtes* ausrichtet. Wenn sein *Speculum historiale* auch Leben, Werke und einige moralische Sentenzen heidnischer antiker Autoren anführt, geht es ihm nicht um eine Aufwertung der heidnischen Antike, sondern um deren moralische Wirkung in Beispielen oder nützlichen *moralphilosophischen* Lehren, die mit dem Christentum nicht in Widerspruch stehen.⁹ Diese *moralphilosophische* Zielsetzung hat Giovanni Colonna von seinem Ordensvorfahren Vincenz übernommen, den er als Quelle

5) E. R. Curtius, *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Bern, München 1973, 8. Aufl., S. 166f.

6) Vgl. Eckhard Kessler, *Petrarca und die Geschichte, Geschichtsschreibung, Rhetorik, Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, München 1978, S. 102f; zum Lob der Stadt Venedig als Erscheinungsform der Gattung "Städtelob" vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert vgl. August Buck, "Laus Venetiae" und Politik im 16. Jahrhundert, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 57, 1975, S. 186-194, bes. S. 188f.

7) Vgl. ebda., S. 166f, 176ff, 184ff; zum sehr national betonten Charakter der Texte "de laude Spaniae" seit Isidor vgl.: Gifford Davis, *The development of a national theme in medieval castilian literature*, in: *Hispanic Review* 3, 1935, S. 149-161

8) Vgl. E. Kessler, a.a.O., S. 104f.

9) Vgl. E. Kessler, a.a.O., S. 105f.

benutzt. Sie kennzeichnet auch Petrarca, mit dessen europäischem Ruhm sie dann nach Spanien gebracht wurde¹⁰.

Zwei Texte sollen verdeutlichen, wie unterschiedlich der Stellenwert der *letras* im Lob Spaniens sein kann. In Pedro de Medinas *Libro de grandezas y cosas memorables de España* (1548) sucht man lange vergeblich, wenn man Auskünfte über die *letras* oder ihre Vertreter finden will. Denn zu dem Personenkreis, der ihm nach dem König im Staat am bedeutsamsten erscheint, gehören 9 Erzbischöfe, 49 Bischöfe, 22 Herzöge, 98 Grafen, 41 Markgrafen und noch zahlreiche andere Herrschaften.¹¹ In den darauf folgenden allgemeinen Erörterungen über die Spanier, ihre Stärke, ihren Adel und ihre Vorzüge ist in erster Linie von ihren Leistungen als Krieger die Rede.

Schon immer seien die Spanier kriegerisch veranlagt gewesen und gingen mit Waffen und Pferden mutig um. Dies sei auch den römischen Schriftstellern bekannt gewesen, nach denen sich die Spanier selbst niemals ihrer wirklichen Kräfte bewußt waren. Denn hätten sie sie gekannt, dann wären nicht die Römer mit Hilfe der Spanier die Herrscher der Welt gewesen, sondern die Spanier ihrerseits über die Römer und die restliche Welt. Daß die Spanier im Umgang mit Waffen gegenüber anderen Nationen bevorzugt seien, liege nicht allein an ihrer physischen Stärke und Flinkheit, sondern mehr noch an ihrem Mut und ihrer Fähigkeit, zahlreiche Mühen, Hunger und andere Entbehrungen zu erdulden¹². Als Seefahrer hätten sich die Spanier durch die Entdeckung und Eroberung der Neuen Welt hervorgetan. Aus der Tatsache, daß sie dort den christlichen Glauben verbreiten und das Evangelium predigen konnten, schließt der Autor, daß den Spaniern vor allen anderen Nationen in der Welt von Gott der Vorzug gegeben wurde.¹³

Den Verdiensten und Qualitäten der Spanier folgt die Aufzählung einiger besonders hervorragender Merkmale. Unter knapp zwanzig Punkten werden auch die *letras* erwähnt, allerdings nicht an herausragender Stelle:

*riquezas, pan, vino, carne, pescados, aceites, frutas, hierro, seda, caballos, puertos de mar, navíos, letras, justicia, santidad, milagros, fe.*¹⁴

Spanien habe also nicht nur Brot, Wein und Fleisch zu bieten, sondern auch die *letras*. Bestenfalls könnte die Annahme, daß bei jedem neuen Element der Aufzählung die Bedeutung steigt, also eine hierarchische Ordnung vorliegt, den *letras* einen höheren Platz in der Reihe nach Brot und Öl und vor den

¹⁰) Nach E. Kessler hätte Petrarca die moralische Bestimmung der Geschichtsschreibung auch aus Livius ziehen können, nicht aber gleichzeitig ihre spezifische biographische Form; vgl. E. Kessler, a.a.O., S. 106.

¹¹) Pedro de Medina, *Libro de grandezas y cosas memorables de España*, Sevilla 1548, S. 39 (Faksim. hg. Angel González Palencia, Madrid 1944).

¹²) Vgl. ebda., S. 43.

¹³) "De donde claro parece que así en lo divino en lo humano ha aventajado Dios a los Españoles sobre cuantas naciones en el mundo son." Vgl. ebda., S.44.

¹⁴) Vgl. ebda., S. 44.

Wundern einräumen. So sieht Pedro de Medina den nationalen Glanz Spaniens vor allem in der Entdeckung und Christianisierung der Neuen Welt und in den Verdiensten der Spanier als Krieger und Seefahrer.

Wenn der Schwerpunkt so deutlich auf den *armas* liegt, scheint für die Entwicklung und Verfeinerung der *letras* kaum Zeit geblieben zu sein. Diese weitverbreitete Folgerung mußte vom humanistischen Standpunkt aus als Fehlschluß entlarvt werden. Darum bemüht sich Alfonso García Matamoros (1490-1550), der Schriften über den Stil, die *dispositio* und über rhetorische Vorschriften veröffentlicht hatte. Er war Domherr in Sevilla und berühmter Kanzelredner, Lehrer der Rhetorik und Grammatik in Játiva, einer Stadt ca. 75 km südlich von Valencia, und an der Universität von Alcalá de Henares Rektor. In seinem Werk *De adserenda Hispanorum eruditione, sive de viris Hispaniae doctis narratio apologetica* (1553)¹⁵ beklagt er, daß sich die meisten Schriftsteller damit begnügt haben, Spanien nur im Hinblick auf die militärischen Heldentaten und Siege zu rühmen, die – das jedoch räumt er ein – denen der Griechen und Römer ebenbürtig seien. Keinen habe es unter den zahlreichen Autoren gegeben, der den Mut gehabt hätte, in seinen Schriften das militärische Durchsetzungsvermögen der Spanier mit dem Interesse an Wissenschaft und Bildung zu verbinden.¹⁶ Diese Einseitigkeit hatte das Vorurteil vom Barbarentum der Spanier zur Folge, das zudem noch genährt worden sei durch die Überzeugung, Spanien, in nicht aufhörende Kriege verwickelt, habe sich weder den *letras* widmen, noch ein kulturelles Leben ausbilden können.¹⁷ Die Spanier seien zwar in Geistesgegenwart, Scharfsinn und Verstand den griechischen und lateinischen Schriftstellern ebenbürtig, hätten jedoch nicht das Glück gehabt, sich entfalten zu können, weil sie immer wieder neuen Eroberern wie den Iberern, den Persern, den Phöniziern, den Griechen, Karthagern, Römern, Vandalen, Alanern und Goten, entgegentreten mußten.

García Matamoros kritisiert, daß jene Autoren, die die These vom Barbarentum der Spanier vertreten, jedes andere Land mit einer geistigen Elite auszeichnen, wie z.B. die Ägypter mit den Propheten, die Perser mit den Magiern oder die Gallier mit den Druiden und für Spanien nur die Bodenschätze, die Pferde und die Schafe nennen: "*nullas artes, nulla liberalia studia, nullos denique viros doctos dari sustinent*"¹⁸. Auf Neid und Unkenntnis führt García Matamoros dieses Fehlurteil zurück, das er korrigieren will. Er will die "*litterarum gloria*" Spaniens in drei Phasen darstellen: in der Entstehung, im Wachstum und in der vollen Blüte, die er in seiner eigenen Gegenwart verwirklicht sieht.

15) erschienen unter dem Kurtzitel: Alfonso García Matamoros, *Pro adserenda hispanorum eruditione*, hg. José López de Toro, Madrid 1943.

16) "*qui com horrore illo militari doctrinae, cultum, cum ferocia humanitatem, cum studis belli otia pacis voluisset attingere.*" Ebd., S. 168.

17) "*nec litteras colere, nec disciplinas capessere, nec ad ingenii lumen adspirare umquam valuisset.*" Ebd., S. 168.

18) Ebd., S. 170.

Er betrachtet sein Werk nicht nur als Korrektur der Fehleinschätzungen seiner unmittelbaren Vorläufer, sondern sieht sich selbst in einer literarischen Tradition, die er mit Cicero beginnen läßt. Diese Tradition wurde von zahlreichen Autoren bis in die Gegenwart fortgesetzt. Er nennt z.B. Quintilian mit dem zehnten Buch seiner *Institutio Oratoria* oder Plinius und den Humanisten Johannes Trithemius (1462-1525), von denen keiner in seinen Schriften den Ruhm hervorragender Geister schmälerte. Zu seinen Vorgängern zählt er auch Erasmus, der in seinem *Ciceronianus* viele Persönlichkeiten mit ihren Ideen und in ihrer Lebensart vorgestellt und die Arroganz der halbgebildeten Nachahmer Ciceros bloßgestellt habe. Gar nicht einverstanden ist er mit dem Italiener Lucio Marineo Siculo (1460-1533) und Alonso López Pinciano. Er wirft ihnen vor, auch die unbedeutenden "grammatistas" in den Kreis der Gelehrten und Weisen Spaniens einzuordnen¹⁹: Damit schade man dem Ruhm bedeutender Geister mehr, als wenn man ihre Verdienste herabsetze.

García Matamoros läßt seinen weitgehend chronologischen Überblick über die Vertreter von Literatur und Gelehrsamkeit Spaniens in biblischer Vergangenheit beginnen. Es scheint ihm darauf anzukommen, einen möglichst ehrwürdigen Ursprung der spanischen Bildungstradition zu finden, der an Autorität den Erfindern der Wissenschaftsdisziplinen nicht nachsteht. Daher greift er auf Tubal, den fünften Enkel Noahs in der Linie Iaphets, zurück. Er ließ sich nach langer Seefahrt mit seiner Familie am Gestade der Baetica²⁰ nieder. Ihm gelang es, die dort schon ansässige Bevölkerung mit verfeinerten Lebensformen, mit den Künsten und Wissenschaften vertraut zu machen. So erkläre es sich, daß in Baetica ein kulturelles Leben mit Philosophen und Dichtern zu einer Zeit blühte, als Palamedes in Griechenland noch nicht die "litteras" eingeführt hatte.²¹ García Matamoros zitiert Strabon, der von sehr frühen spanischen Dichtern berichtet, deren Texte noch bis zur Zeit des Kaisers Augustus erhalten waren. Dies wertet er als Beleg dafür, daß es in Spanien nicht nur vor Livius, sondern auch vor Homer hervorragende und erleuchtete Dichter gegeben hat.²²

Wenn García Matamoros der spanischen Kultur ein höheres Alter zuschreibt als der griechischen und römischen, dann zeugt dies von einem ausgeprägten Nationalbewußtsein, das zwar die antike Bildung schätzt, sich selbst aber die Priorität einräumt. So sieht er auch die römische Antike von Spaniern mitgeprägt. Denn es waren Spanier, besonders aus Córdoba, die nach dem Tod Ciceros einen neuen Aufschwung in Rom und Italien herbeiführten. Waren es doch Spanier wie Seneca, Quintilian, Lucanus oder Pomponius Mela, die

19) Vgl. ebda., S. 164.

20) Der Name "Hispania Baetica" leitet sich von dem "Baetis" genannten Fluß Guadalquivir ab.

21) Ebda., S. 172.

22) "ante ipsum quoque Homerum et huius aequalem Hesiodum octingentis annis, clari divinique poetae en Hispania extiterunt (sic)." Vgl. ebda., S. 174.

ihren römischen Herrschern Anweisungen gaben.²³ Die römische Antike erscheint García Matamoros nur dort bedeutend, wo ihre Leistungen auf spanischen Ursprung zurückgeführt werden können. So sieht er in der römischen Antike die Grenzen geistiger Leistungskraft, wenn er bedenkt, daß Vergil die Fähigkeit zur Prosa und Cicero jene zur Dichtung fehlte.

Der Bewertung der kulturellen Leistungen der Spanier während der römischen Herrschaft folgt ein Überblick über die wichtigsten späteren Etappen mit ihren bedeutendsten Gestalten. Der Bogen spannt sich vom Verfall des römischen Reiches hin zu den Goteninvasionen. Die Konzilien von Toledo und Sevilla, denen die Gotenkönige beiwohnten, seien von Spaniern dominiert gewesen, denen es bei dieser Gelegenheit gelungen war, den gewalttätigen Charakter jener Barbaren zu zügeln. Nie habe es daraufhin in Spanien so viele Konzilien gegeben wie zur Zeit der gotischen Bischöfe. Das wäre sicherlich nicht der Fall gewesen, wenn die Spanier nicht über eine genaue Kenntnis der Bibel und ihrer Sprache verfügt hätten.²⁴ Der spanische Einfluß in dieser Zeit ergebe sich nicht zuletzt daraus, daß spanischen Prälaten die Aufgabe zufiel, die mächtigen gotischen Könige und den gotischen Adel zu unterrichten.

Obwohl auch für das Mittelalter die Namen zahlreicher herausragender Gestalten genannt werden, läßt García Matamoros doch die Blütezeit Spaniens mit Antonio de Nebrija beginnen, der über den gesamten Kanon von Literatur und Wissenschaft verfüge, die zu seiner Zeit in Italien blühten. Er wird als "praeclarus orator" und unermüdlicher Leser gerühmt.²⁵ Im Rang gleichgestellt erscheint Luis Vives, der "declamator egregius, et philosophus magni nominis"²⁶. In seiner Vielseitigkeit sei er für seine Heimatstadt Valencia ein seltener Ruhm. Nebrija und Vives werden zwar stilistische Mängel vorgeworfen. Doch damit werden die Verdienste der beiden Humanisten keineswegs geschmälert. García Matamoros beeilt sich hinzuzufügen, daß selbst Cicero stilistisch nicht ohne Fehler gewesen sei. Wohl um auf verletzte Eitelkeiten der Anhänger unberücksichtigter Persönlichkeiten Rücksicht zu nehmen, betont er, daß es unmöglich sei, alle Gelehrten zu nennen. Wohl deshalb bezieht er sich zunächst auf eine Institution.

Die Universität von Alcalá, deren Rektor er war, bereichere das Land immer wieder mit ausgezeichneten Absolventen. Einige Vertreter dieser Universität werden genannt, wie z. B. Juan Pérez, der durch seine an Cicero heranreichende Redekunst und seine Poesie berühmt sei, oder Lope Herrera, der

23) Tatsächlich wurde Seneca in Córdoba, Quintilian in Logroño, Lucano in Córdoba geboren. Unsicher ist, ob Pomponius Mela aus Spanien oder Nordafrika stammt. Sein Hauptwerk ist eine frühe Form der Länderbeschreibung und trägt den Titel "Chorographia". Sie steht in der Tradition der antiken Periplus, einer Gattung geographisch-literarischer Ortsbeschreibungen, die vom Schiff aus bei der Umschiffung von Inseln bzw. Halbinseln erfolgten.

24) Vgl. ebda., S. 190.

25) Vgl. ebda., S. 198.

26) Ebda., S. 200.

eine Rede "de studiis humanitatis" verfaßt habe.²⁷ Die Universität Salamanca erwähnt er nur kurz, um Pinciano wegen seiner Kenntnis der antiken Kultur und Sprache und Francisco de Vitoria wegen seines theologischen Wissens zu loben, kritisiert aber die mangelnde Schulung der Studenten Salamancas in der Rhetorik, die man gerade dann nicht vernachlässigen dürfe, wenn man ein öffentliches Amt anstrebe.²⁸

Doch gelehrte Studien seien in Spanien nicht nur auf die beiden berühmtesten Universitäten beschränkt. Soweit García Matamoros zurückdenken kann, habe es nie mehr Universitäten und private Kollegien gegeben als im Spanien seiner Zeit. Auch hier halte Spanien dem Vergleich mit dem antiken Griechenland stand und übertreffe die Blütezeit Italiens. Es gebe sogar berühmte literarische Festspiele in Städten wie Lérida, Valencia, Osuna, Granada, Valladolid, Sevilla und Barcelona. Es sei gegenwärtig gar nichts Bemerkenswertes mehr, wenn auch Personenkreise außerhalb der Universität die lateinische Sprache beherrschten. Er begrüßt es, daß die Ärzte neben dem Lateinischen, dem Griechischen und den Lehren von Hippokrates und Galen neuerdings auch astrologische Kenntnisse für ihre Tätigkeit heranziehen. Auch die rechtskundigen Advokaten ließen auf bessere Früchte der Jurisprudenz hoffen. Nichts Gelehrteres, nichts Berühmteres allerdings gäbe es in Spanien als die Zunft der Theologen. Nicht in Paris, sondern in Alcalá würden die hervorragenden Theologen der Zukunft herangebildet. Damit zieht García Matamoros in seiner kurzen und pflichtgemäßen Reverenz gegenüber der Theologie die Theologen der humanistischen Universität Alcalá ihren stärker scholastisch ausgebildeten Pariser Kollegen vor.

Personalpolitik betreibt er, wenn er Juan Honorato ein besonders ausführliches Lob zukommen läßt: Honorato kenne sich nämlich nicht nur in der lateinischen und griechischen Sprache und den artes liberales aus, sondern habe auch ein politisches Verständnis entwickelt, als er schon in jungen Jahren die entlegensten Dörfer und Regionen besuchte, um den Charakter der dort lebenden Menschen zu studieren. Man müsse sich daher wundern, daß einem so fähigen und am Hof des Königs Philipp bekannten Geist noch nicht die Erziehung des Prinzen Karl anvertraut wurde. Schon immer hatten die Könige mit besonderer Sorgfalt die Lehrmeister für ihre Söhne ausgewählt. Gegenwärtig, gibt García Matamoros zu bedenken, fehle es in Spanien nicht an dafür geeigneten Gelehrten: Schon allein die Universidad Complutense könnte nicht nur einen, sondern gleich zehn Lehrmeister zur Verfügung stellen.

Auch zahlreiche, durch ihre Werke bekanntere Persönlichkeiten finden Erwähnung²⁹: Juan Vergara aus Toledo sei nicht nur in griechischer und lateinischer Literatur und der Redekunst bewandert. Es gäbe kein Studiengebiet, in

27) Juan Pérez (1512-1545) war Autor einer Rhetorik und schrieb vier Theaterstücke; Lope Herrera wurde 1501 geboren und starb jung.

28) Vgl. ebda., S. 210.

29) Ebda., S. 214 ff.

dem er nicht über Kenntnisse verfügt. Pedro Mexía zeige seine adlige Herkunft schon in seiner Sprache. Außerdem werden unter anderen vorgestellt: Ginés de Sepúlveda, Antonio de Guevara, die Petrarca und Dante ebenbürtigen Dichter Boscán und Juan Hurtado de Mendoza, daneben Juan de Mena, Jorge Manrique, Cartagena und Íñigo López de Mendoza. Hervorgehoben werden Luis de Avila³⁰, Luisa Sigea, Alejo de Venegas und Christoph Columbus. Dabei wird letzterer nicht nur wegen seiner Entdeckung Amerikas, sondern wegen seines mathematischen Wissens und seiner Kenntnis der Sternkunde, die sein Unternehmen erst ermöglichten, gerühmt.

Der geschichtliche Überblick zeichnet also die hervorragenden Leistungen und Vertreter der letras und der Wissenschaften in Spanien von den Anfängen einer biblisch-heroischen Frühzeit bis in die Gegenwart. Dabei wird die Gegenwart als Höhepunkt und Vollendung gewertet. Sein Lob Spaniens mündet also in einem Lob der Spanier. Die Liste berühmter und herausragender Persönlichkeiten im Rahmen des Landeslobes ist traditioneller Bestandteil der epideiktischen Rhetorik. Derartige Listen können wie bei García Matamoros im Kontext eines umfangreicheren Werkes stehen, sie können aber auch selbständige Veröffentlichungen bilden, wie z. B. Hernando de Pulgars (1436-1493) "Claros varones de Castilla" (1486) zeigen. Mit seinen kurzen Lebensbeschreibungen sieht er sich in der durch Plutarchs Heldenleben begründeten Tradition, der wie andere "con amor de su tierra, o con afeción de personas, o por mostrar su elocuencia, quisieron adornar sus fechos, exaltándolos con palabras algo por ventura más de lo que fueron en obras."³¹ Dabei betont er, daß die Spanier nicht den Vergleich mit Persönlichkeiten aus der griechischen oder römischen Antike oder aus dem benachbarten Frankreich zu scheuen hätten.³²

Wenn allerdings das Verzeichnis sich auf die Nennung und Würdigung der bedeutendsten Schriftsteller beschränkt, dann handelt es sich um einen Literaturkanon, wie ihn traditionell die Grammatiker bildeten. Als Beispiel hierfür sei der "Catalogus clarorum hispaniae scriptorum" (1607)³³ von Valerius Andrea Taxandrus genannt. Das Werk berücksichtigt nur lateinische Literatur und erschien mit Rücksicht auf die spanische Zensur, die ihrerseits Indices der verbotenen Autoren und Bücher erstellte, in Deutschland. Auch dieser Autor sieht sich in der Tradition des Bischofs Isidor von Sevilla (560-636) und erklärt, daß dieser seinerseits seine kleine Schrift "De viris illustribus" nach dem Vorbild von Sueton, Hieronymus und Gennadius eine Liste von Schriftstellern angefertigt habe. Das Aufstellen eines Kanons war auch bei den Schriftstellern

30) Der vollständige Name ist Luis de Avila y Zúñiga. Er starb 1532 und war Autor einer "Corónica istoria" (1527).

31) Fernando del Pulgar, Claros varones de Castilla, J. Domínguez Bordona ed., Madrid 1923, S. 5.

32) Vgl. ebda., S. 8.

33) Catalogus clarorum hispaniae scriptorum, qui latine disciplinas omnes Humanitatis, Iurisprudentiae, Philosophiae, Medicinae ac Theologiae illustrando, etiam trans Pyrenaeos evulgati sunt, opera ac studio Valeriu Andreae Taxandri, Maguntiae.

selbst beliebt, die ihn in einen fiktionalen Kontext einbanden. Prominentestes Beispiel dafür ist Miguel de Cervantes, der in seinem "Viaje del Parnaso" zahlreiche Dichterkollegen auftreten läßt, um sie zu kritisieren und zu verurteilen. Cervantes entgegnete damit der im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts verbreiteten Mode encomiastischer Autorenverzeichnisse, wie sie auch Juan Boscán, Gaspar Gil Polo, Luis Zapata, Juan de la Cueva, Lope de Vega oder Juan Pérez de Montalbán zusammengestellt haben.³⁴ Nicht zuletzt aus der Beliebtheit der "laudes litterarum" bei den Humanisten ist die Beschäftigung mit Schriftstellerverzeichnissen hervorgegangen.³⁵

Ausführlicher soll nun auf das Verzeichnis von Pérez de Montalbán eingegangen werden. Während García Matamoros' geschichtlicher Überblick über die erwähnenswerten Persönlichkeiten in Vergangenheit und Gegenwart vor allem die Bedeutung seines Landes auf kulturellem und geistigem Gebiet vergrößern sollte, bezog sich Pérez de Montalbáns alphabetisch angeordnete Liste auf die Stadt Madrid, deren Prestige sie vergrößern sollte. Zugleich scheint es die Absicht gewesen zu sein, den Leser durch ein Nachschlagewerk mit den wichtigsten Vertretern der geistigen und politischen Oberschicht seiner Stadt vertraut zu machen. J. Pérez de Montalbán (1602-1638) war Dichter, Dramatiker und Schriftsteller. Sein Vater war königlicher Buchhändler in Madrid. Dort befreundete sich Pérez de Montalbán mit Lope de Vega, dessen Werke er edierte. Er studierte in Alcalá Philosophie und Literatur. Dafür, daß sein Verzeichnis als ein frühes "Who is who" anzusehen ist, spricht auch der Titel:

Indice o catalogo de todos los pontifices, gadenales, arcobispos, obispos, escritores de libros, predicadores, poetas, y varones ilustres en todo genero de letras, que ha tenido y tiene la Insigne Villa de Madrid, reconocidos por hijos verdaderamente suyos.³⁶

Im Vordergrund stehen also die Vertreter einer Oberschicht der damaligen Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit, von denen der Leser der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gehört haben mag und über die er Genaueres wissen wollte. Das Verzeichnis ist Teil des Werkes *Exemplos morales, hvmanos y divinos, en que se tratan diversas ciencias materias y facvltades* (1627), eine

³⁴) Vgl. David M. Gitlitz, Cervantes y la poesía encomiástica, in: *Annali dell'Instituto Universitario Orientale*, Napoli, Sezione romanza, 14, 2, 1972, S. 191-218.

³⁵) Vgl. Francisco Rico, "Laudes litterarum": humanisme et dignité de l'homme dans l'Espagne de la Renaissance, in: *L'humanisme dans les lettres espagnoles*, hg. A. Redondo, Paris 1979, S. 31-50.

³⁶) Juan Pérez de Montalbán, *Para todos. Exemplos morales, hvmanos y divinos. en que se tratan diversas ciencias, materias y facvltades. Repartidos en los siete dias de las semana, y dirigidos a diferentes personas, y con algunas adiciones nuevas en esta quinta impression*, Madrid 1635, S. 274 r; der Katalog ist ein Anhang in diesem Buch; zu Juan Pérez de Montalbán vgl. Titus Heydenreich, Gaspar Buessos poetischer Nachruf auf Juan Pérez de Montalbán (1638-1639), in: *Romanische Forschungen* 84, 1972, S. 45-76; zu den Polemiken nach der Veröffentlichung von "Para todos" vgl.: Augustin González de Amezúa, *Las polémicas literarias sobre el "Para todos"* del dr. Juan Pérez de Montalbán, in: *Estudios dedicados a Ménezdez Pidal*, Bd. 2, Madrid 1951, S. 418ff.

jener damals beliebten Schriften, deren vielfältige Informationen und abwechslungsreiche Darbietungsformen geeignet sind, Neugier und Unterhaltungsbedürfnis des Lesers zu befriedigen. Pérez de Montalbán fiel es als Kenner des Buchmarktes nicht schwer, ein Personenverzeichnis aufzustellen.³⁷

Die Auswahl ist nicht beliebig, sondern von Kritikern bestimmt. So habe er sich bei seiner Entscheidung von gedruckten Werken und Manuskripten, in die er selbst Einsicht nahm, leiten lassen, oder aber er habe den Ruf berücksichtigt, den die einzelnen Personen an den Universitäten genießen.³⁸ Schließlich nennt er knapp zwanzig Autoritäten, deren Urteil für ihn maßgeblich wurde: Wen sie lobend beurteilen, den nahm er in sein Verzeichnis auf.

Die Liste umfaßt 297 Namen in alphabetischer Ordnung. Der Name wird meist durch den akademischen bzw. adligen Titel und die Berufsbezeichnung ergänzt. Weiter wird angegeben, auf welchem Gebiet sich der einzelne besonderer Leistungen rühmen kann und, gegebenenfalls, welche seiner Schriften bedeutend sind. Die alphabetische Anordnung der Namen hat zur Folge, daß weder die historische Entwicklung noch die Bedeutung von Institutionen, z.B. der Universitäten, denen zahlreiche Einzelpersonen angehören, herausgestellt werden kann, wie es etwa die Darstellungsform von García Matamoros ermöglichte. Die stichwortartige Aufzählung von Namen und zugehörigen Titeln, Eigenschaften und Leistungen bei Pérez de Montalbán läßt deutlich werden, welche große Bedeutung den *letras*, der Dichtung und der Beschäftigung mit antiken Sprachen und Literaturen zukommt.

Die Rhetorik des Lobes geht also zugleich in drei Richtungen. Der Glanz der erwähnten hervorragenden Persönlichkeiten gereicht der Stadt Madrid zur Ehre und steigert ihre Bedeutung. Zugleich werden die genannten Personen selbst ausgezeichnet, einerseits durch die Aufnahme des Namens in den Kreis der erwähnenswerten Persönlichkeiten, aber auch durch die Hinzufügung lobender Charakteristika. Da aber eines der wichtigsten Attribute Talent und Tüchtigkeit in den *letras* ist und die Fähigkeit im Umgang mit ihnen geradezu als Voraussetzung für den Eintritt in den erlesenen Kreis gehandhabt wird, erweist sich der Text zugleich von der Intention geleitet, programmatisch das Prestige der *letras* zu erhöhen.

Dies zeigt sich dort, wo die Beschäftigung mit der Literatur nicht in erster Linie einen bestimmten Berufsstand charakterisiert, sondern als standesunabhängige Aktivität gilt, der Adlige, Höflinge, Kleriker, Ordensgeistliche, Juristen und Vertreter der mechanischen Künste nachgehen. Die Pflege der *letras* ist also nicht mehr nur die Aufgabe des *grammaticus*, sondern eine Tätigkeit, die jeder gesellschaftlichen Gruppe zum Ruhm gereicht. Der Universalisierung

37) "hazer memoria de todos Ingenios, y grandes y varones ilustres de la Insigne Villa de Madrid". Vgl. J. Pérez de Montalbán, a.a.O., S. 273v.

38) Seine Auswahl nimmt ihren Ausgang "de las obras que dexaron impressas, yà de las manuscritas que se hallan en las librerias antiguas, yà de la opinion que tienen en las Vniversidades y yà de los elogios que los hazen Lucio marineo Siculo, Andres Escoto, Ambrosio de Morales". Vgl. ebda., S. 274v.

der letras in der Gesellschaft steht eine Universalisierung der Bildung des einzelnen gegenüber, der manchmal in der Liste durch so zahlreiche Epitheta charakterisiert ist, daß offenbleibt, wo seine Haupttätigkeit liegt. Welches Gewicht die veröffentlichten Schriften hatten, wird augenfällig, wenn es z.B. von Juan Alonso nur heißt, er sei wegen seiner Schriften außerordentlich berühmt.³⁹ Gemessen an der Bedeutung seiner Werke scheinen Amt und Stand so unwesentlich zu sein, daß sie nicht erwähnt zu werden brauchen. Ebenso wenig erwähnenswert erscheint eine allgemeine wissenschaftliche Grundbildung, da sie bei den meisten angeführten Persönlichkeiten wohl vorausgesetzt wird.⁴⁰

So selbstverständlich die Allgemeinbildung ist, so hervorhebenswert sind herausragende Kenntnisse in den buenas letras bzw. den letras humanas.⁴¹ Nicht selten wird auch die gelehrte humanistische Beschäftigung mit literarischen Texten durch eigene dichterische Hervorbringungen ergänzt, so daß der Humanist auch gleichzeitig poeta sein kann. Dabei versteht Pérez de Montalbán unter poeta den belesenen poeta eruditus, vor allem aber den Produzenten von Dichtung, wenn er z.B. Augustin Collado gleichzeitig als "gran Filósofo, Humanista, y Poeta Lirico, y Comico"⁴² bezeichnet, oder wenn Nicolas de Prada für ihn ein "poeta heroico"⁴³ ist, der zudem noch über sehr genaue Kenntnisse der lateinischen Dichtung verfügt. Dichter und Humanisten befinden sich auch unter den Adligen, die angeführt werden.⁴⁴

Zu ihnen gehören z.B. Antonio de Aguilar, "Cauallero del Abito de Santiago", der als belesen auf dem Gebiet der lateinischen Autoren und Dichter gilt, oder der Conde de Humanes, der außerordentlich gebildet ist in allen Bereichen der buenas letras und sich durch großes Talent, unermüdliches Studium

39) Vgl. ebda., S. 285v.

40) Sie findet nur dort Erwähnung, wo sie nicht vorhanden ist: So habe Manuel de Ocampo zahlreiche Bücher geschrieben, und dabei z.B. die Handlungen und Sitten des Menschen dargestellt, ohne je irgend eine Wissenschaft studiert zu haben und ohne sich der lateinischen Sprache zu bedienen. Vgl. ebda., S. 288r.

41) So wird bei Anastasio Pantalcon die herausragende Kennerschaft in den letras humanas gewürdigt. Don Diego de Agreda y Vargas wird gerühmt wegen seines Buches *Lugares communes de letras humanas*, Iuan Lopez de Hoyos wird als "catedratico de buenas letras" und Fr. Iuan Marquez als "Maestro mas esclarecido en todas letras que ha tenido España" hervorgehoben. Fray Melchor Rodriguez wird eine außerordentliche Gelehrsamkeit auf allen Gebieten der letras zugeschrieben. Hervorragende Begabung in den Rechtswissenschaften werde bei Pedro de la Escalera Guevara ergänzt durch entsprechende Talente "en las buenas letras". Vgl. ebda., S. 290r.

42) Ebda., S. 276r; Agustín Collado del Hierro (1590-1635) war Theologe, Arzt und Übersetzer.

43) Vgl. ebda., S. 289v. Nicolas de Prada ist Autor einer "Historia de la jornada a Alemania de la reina de Hungría, después emperatriz infanta de España".

44) Zu den Dichtern zählen Antonio de Herrera, "Cauallero del Abito de Santiago", der Conde de Lemos, Diego de Colloço de Mendoça, "Cauallerizo del Serenissimo Infante Don Carlos". Letzterer ist nicht nur einer der besten Vertreter der Kunst der Kavallerie in Spanien, sondern auch Verfasser eigenwilliger Dichtung. Angeführt werden als dichtende Adlige außerdem der Duque de Lerma, der Marques de Alcañizes und der Marques de Iualquinto. Vgl. ebda., S. 277r, 277v, 278v, 279r, 289r.

und viel Gelehrsamkeit auszeichne.⁴⁵ Abgeschlossen sei die Reihe unserer Beispiele für adlige Humanisten mit Lorenzo Ramirez de Prado, der trotz seiner politischen und diplomatischen Tätigkeit die Zeit fand, zahlreiche Bücher zu verfassen. Er schrieb z.B. über Martial, Plinius, Augustinus, stellte in einem Traktat die Schwierigkeit des Übersetzens dar und erstellte ein lateinisches Glossar für mittelalterliche und ein weiteres mit seltenen Wörtern für antike Autoren.⁴⁶

Nicht nur in diplomatischen, sondern auch in höfischen Diensten waren dichterische und humanistische Betätigungen verbreitet. Daß höfische Ämter und humanistisches Gelehrtentum nach Pérez de Montalbán bei einzelnen Personen verbunden sein können, belegt der in der lateinischen Sprache versierte Kenner antiker Dichter und große Rechtsgelehrte Cristoual de Salazar Mardones, der das Amt eines "Official mayor en la Secretaria del Reino de Sicilia" innehatte.⁴⁷ Diego Garcia habe als Sekretär des Kaisers die Zeit gefunden, Übersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen und Französischen anzufertigen. Nicht nur die italienische und lateinische Sprache, sondern auch die griechische beherrsche Iuan Francisco de Prado, ein "Oficial mayor del Consejo de Ordenes", damit ihn nicht diejenigen täuschen können, die nur vorgeben, sie seien ihrer mächtig.⁴⁸

Diese Beispiele mögen belegen, daß ein Amt am Hof durchaus mit literarischen und gelehrten Beschäftigungen verbunden sein konnte. Dies gilt in besonderem Maß für das 17. Jahrhundert, in dem die Gelehrsamkeit zunehmend auch von adligen Kreisen beansprucht wurde und die Gelehrten ihrerseits stärker mit den Höfen verbunden sind.

Sinnvoll erscheint in Pérez de Montalbáns Auflistung die literarische Beschäftigung auch für den Klerus. So beherrsche die Ordensschwester Eugenia de Corteras, die den Franziskanerinnen angehöre, die lateinische Sprache, verfasse Verse in kastilisch und schreibe formvollendete Prosa.⁴⁹ Der Erzdiakon und Domherr von Valencia, Francisco de Madrid, übersetze Petrarcas *De re mediis utriusque fortunae* aus dem Lateinischen.⁵⁰ Der Augustinermönch Hernando de Camargo sei gleichermaßen bewandert "en las diuinias y humanas le-

45) Vgl. ebda., S. 276v, 277v.

46) Es war "Cauallero de la Orden de Santiago, del consejo Real de Hazienda, Indias, y della santa Cruzada de su Magestad, Embaxador al Rey Christianissimo de Francia". Ebda., S. 287r. Zu seinen Werken gehören weiter "Quinquaginta militum" (1612) und "Consejo y consejeros de principes" (1617).

47) Ebda., S. 277v. Bekannt ist seine "Ilustración y defensa de la 'Fábula de Pyramo y Tisbe' compuesta por don Luis de Góngora" (Madrid 1636).

48) Vgl. ebda., S. 286r. Diego García del Palacio veröffentlichte "Vocabulario de los nombres" (1587).

49) Vgl. ebda., S. 279r.

50) Vgl. ebda., S. 280r. Als sein Hauptwerk gilt "Egloga del molino de Vascalón" (1495).

tras"⁵¹, der Augustinerpater Ioseph de la Madre de Dios sei gleichzeitig "Predicador, Teologo, Humanista"⁵² und der Pfarrer Iuan Fernandez de Ayuso gelte als "Teologo, Predicador, y Poeta, y sobre todo virtuosissimo Sacerdote"⁵³.

Es wäre möglich, noch weitere Berufsgruppen aus Pérez de Montalbáns Liste herauszugreifen, die sich literarisch auszeichnen, so z.B. Vertreter der mechanischen Künste, wie Architekten und Maler.⁵⁴ So wenig die Beschäftigung mit Literatur an einen spezifischen Stand gebunden ist, so selten erscheint sie als einziges Charakteristikum einer Person. Sie ist somit nicht der Beruf eines verspotteten Pedantenstandes, sondern eine zusätzliche Aktivität, die dem Vertreter unterschiedlichster Stände Ruhm und Ehre einbringen kann.⁵⁵

Es mag viel Lob, manchmal wohl auch ein wenig Satire in den Epitheta stecken, die Pérez de Montalbán den bedeutenden Madridern seiner Liste zukommen läßt. Da dichterische und humanistische Tätigkeiten die Vertreter unterschiedlicher Stände und Berufsgruppen auszeichnen, ergibt sich der Eindruck, daß die Beschäftigung mit Literatur in der Madrider Oberschicht besonderes Interesse und besondere Verehrung genießt, zumal in der Auflistung viele Persönlichkeiten stärker durch ihre literarischen Kenntnisse und Leistungen hervorgehoben sind als durch die Zugehörigkeit zu einer Standes- oder Berufsgruppe. Die dichterische oder humanistische Beschäftigung mit den letras ist es also, die in der Sicht von Pérez de Montalbán viele so berühmt gemacht hat, daß er sie den bedeutendsten Persönlichkeiten zurechnet, die den Ruhm Madrids ausmachen. Damit zeigt sich aber auch die Intention des Autors, das Ansehen der letras zu fördern. Das Personenlob ist daher nichts anderes als

51) Er lebte von 1572 bis 1652 und ist Autor von "El Santo milagroso Agustiniano San Nicolás de Tolentino" Madrid 1628.

52) Ebda., S. 283r,v.

53) Ebda., S. 286r; es ließen sich noch weitere Beispiele anführen, z.B. den Domherrn und Professor an der Universität Alcalá Luis de Velasco, der als "excellente Predicador, Filosofo, Poeta, Teologo" charakterisiert wird, oder den universal gebildeten Ehrenkaplan seiner Majestät, Martin de Mendiola, der "gran Teologo, perfecto Orador, y versado en todas ciencias y facultades" ist, vgl. ebda., S. 288r, 289r.

54) Vgl. Iuan Bautista de Toledo, der nicht nur Architekt des Escorial war, sondern auch "famoso Escultor, Filosofo, Matematico, Latino, Y Griego", oder Iuan de Vanderhamen y León, der nicht nur als einer der berühmtesten Maler des Jahrhunderts galt, sondern auch wegen seiner übertriebenen Verse berühmt war, mit denen er die Verwandtschaft zwischen Malerei und Dichtkunst bewies, vgl. ebda., S. 285v, 286v.

55) Wir kommen also hier zu einem anderen Ergebnis als José María López Piñero, dessen wissenschaftssoziologische Analyse von 572 Biographien von Wissenschaftlern des 16. Jahrhunderts eine starke Spezialisierung zeigt. Danach beschäftigen sich nur 83 mit zwei, 16 mit drei und zwei Wissenschaftler mit vier Disziplinen, S. 47. Dies ist darauf zurückzuführen, daß er in erster Linie Naturwissenschaftler berücksichtigt und literarische Tätigkeiten weitgehend unbeachtet läßt. Im naturwissenschaftlichen Bereich hält er dabei die Verhältnisse des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts für eine bloße Fortsetzung jener des 16. Jahrhunderts, S. 377: José María López Piñero, Ciencia y técnica en la sociedad española de los siglos XVI y XVII, Barcelona 1979.

ein erneuter Versuch, für die Sache der letras zu werben, und damit eine Wiederaufnahme des eingangs für die italienische Renaissance belegten humanistischen Anliegens eines neuen Bildungsbürgertums.

Ob Genealogien den panegyrischen Beweis der Loyalität einer Familie zur Krone bringen sollten, Alfons X. mit seiner Universalchronik zum Lob des Landes beitragen wollte, Thomas Morus durch das Lob seines utopischen Staates eigentlich seine Mitbürger von einem politischen Programm überzeugen wollte, ob mit den viri-illustres-Katalogen die heidnische Antike oder das christliche Mittelalter in den Mittelpunkt gestellt wird, ob wie bei Pedro de Medina die kriegerischen Fähigkeiten der Spanier gelobt werden oder wie bei García Matamoros betont wird, daß es Wissenschaft und Bildung sind, die die Spanier in erster Linie auszeichnen — immer sind es historisch bedingte Interessen und Ziele, die mit dem Lob verfolgt werden. Möchte Pedro de Medina die Priorität des Geburtsadels und des Klerus erhalten wissen, werben García Matamoros und Pérez de Montalbán für die Bedeutung der letras. Waren sie doch beide durch die humanistische Universität von Alcalá geprägt. Da beide aufgrund ihres bürgerlichen Berufs als Universitätslehrer bzw. Buchhändler mit Büchern und Bildung umzugehen hatten, konnten sie in den von uns vorgestellten Schriften bildungs- aber auch standespolitische Interessen in subtiler Form vertreten. Daß Matamoros dabei mit dem Lob der Universität von Alcalá pro domo spricht und die Interessen der Absolventen vertritt, wurde deutlich. Wenn er schließlich Spaniens *aemulatio* der Antike seit Nebrija in eine *superatio* umschlagen sieht, greift er erneut auf standespolitische Argumentationen der Humanisten zurück, in denen das Lob der letras mit dem Lob des Vertreters der letras verknüpft ist. Vor diesem Hintergrund läßt sich die enzyklopädische Universalität, die García Matamoros wie Pérez de Montalbán immer wieder bei einzelnen Zeitgenossen lobend hervorheben oder auch die vorausgesetzte und verteidigte Vereinbarkeit der letras mit unterschiedlichen Ständen und Berufen, gleichermaßen als standespolitischer Expansionsversuch bewerten. Da die letras dem Land, der Stadt und dem einzelnen zum Lob gereichen, möge er sich aufgefordert fühlen, sich mit ihnen zu beschäftigen. Dies jedenfalls war eine zentrale Intention der beiden vorgestellten Beispiele aus der Geschichte der epideiktischen Rhetorik.

Diese in den beiden vorgestellten Beispielen zentrale Intention möge eine Erscheinungsform des *genus demonstrativum* im *siglo de oro* und damit zugleich den Sinn einer Ergänzung der allgemeinen durch eine historische Rhetorik verdeutlichen.